

## **Hatzum**, Gemeinde Jemgum, Landkreis Leer

### **1. Lage und Siedlungsform**

Hatzum liegt im Rheiderland am südlichen Ufer der Ems zwischen Ditzum und Jemgum auf dem erhöhten Uferwall der Ems. Anders als bei den meisten Nachbargemeinden an der Ems fehlt vor Hatzum das Deichvorland. Die Ems reicht hier direkt bis an den Deich. Hatzum liegt im Bereich brackischer Semimente und der Boden besteht hier aus Knickmarsch. Das Dorf liegt zwischen 1,20 und 1,70 m über NN, das Gelände senkt sich aber im Süden bis zu 1,20 m unter Meeresspiegelniveau ab. Hier befand sich früher auch ein See, das Krimmeer genannt. Der Ort Hatzum besteht heute aus zwei Warften, einer Langwarft des angegebenen Typs und einer zweiten Warft, auf deren Höhe die Kirche, der Pfarrhof und die ehemalige Burgstelle liegen. Die Bauernhöfe am Rande der beiden Warften dürften nicht zum ursprünglichen Siedlungsbestand gehören. Das Siedlungsbild der heutigen Haufensiedlung wird von einer entlang der Dorfstraße beidseitigen, teilweise geschlossenen Bebauung bestimmt.

### **2. Vor- und Frühgeschichte**

Zu den archäologischen Fundstellen in Hatzum gehören elf Warften und drei Flachsiedlungen. In Boomborg bei Hatzum wurden 1962 wurde bei der Ausziegelung unter einer ca. 70 cm mächtigen Kleischicht eine Siedlung aus der jüngeren Bronzezeit bis älteren vorrömischen Eisenzeit angeschnitten. An diesen Fund schloss sich ein mehrjähriges Forschungsprojekt im Rahmen des Nordseeprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Untersuchung eisenzeitlicher Siedlungen im norddeutschen Flachland an, das zu einer intensiven Erforschung der Fundstelle zwischen 1963 und 1969, auf der über mehrere Jahrhunderte eine Flachsiedlung bestanden hatte. „Mit der jüngeren Bronzezeit beginnend wurden in fünf Siedlungshorizonten mit je zehn bis 14 Hausgrundrissen, meist von dreischiffigen Hallenhäusern z. T. mit dazugehörigen Hofplätzen und Grundrissen von Vorratsspeichern, sowie Handwerkerhäusern freigelegt. Die Funde zeigen, dass in Hatzum bereits am Ende der jüngeren Bronzezeit etwa seit dem 7. Jahrhundert vor der Zeitenwende gesiedelt wurde. Die ältere Besiedlung hat etwa bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. gedauert. Nach einem Siedlungsabbruch als Folge eines gestiegenen Meeresspiegels wurde die Besiedlung erst cirka 400 Jahre später um Christi Geburt. auf der neu gebildeten Marschendecke wieder aufgenommen. Aber auch die zweite prähistorische Siedlungsphase findet nach dem 4. Jahrhundert nach Chr. infolge weiterer, verstärkter Überflutungen ein Ende. Die ersten eisenzeitlichen Kulturschichten bedeckten eine Fläche von etwa 1 ha innerhalb einer Prielschleife. Die Siedlung war fast völlig von dem Wasserlauf mit seinen Nebenläufen umschlossen. In nördlicher Richtung auf die Ems hin war sie dagegen nicht begrenzt. Später wuchs die Siedlung offenbar über diese Begrenzungen hinaus. Die Gräben und eine angrenzende Senke wurden n. Chr. mit Mist und Siedlungsschutt angefüllt und an zwei Stellen von Holzbrücken überquert. Die kaiserzeitliche Siedlung reichte über die frühere Begrenzung hinweg bis zu einem tiefen Hauptpriel im Nordwesten, der als Wasserweg benutzt wurde. Zum Priel führte ein befestigter Steg, der an einer solide konstruierten Anlegestelle endete.

Hatzum hebt sich gemeinsam mit Jemgum durch einen länglichen Grundriss mit längs über die Warft verlaufender Straße und Häusern von Gewerbetreibenden und Arbeitern beiderseits dieser Straße von den übrigen mittelalterlichen Warften ab. Solche Langwarften wurden in der Regel im frühen Mittelalter angelegt und dienten überwiegend Handwerkern und Kaufleuten als Wohnplatz.

1975 bis 1976 wurden archäologische Untersuchungen an dem Platz „Alte Boomborg“ durchgeführt, einem flachen, künstlichen Hügel etwa 1 km südsüdöstlich des Ortes Hatzum. Die Besiedlung dort begann zu ebener Erde im ausgehenden 8. oder beginnenden 9. Jahrhundert. Später wurde das Wohnniveau nach und nach durch Kleiaufträge zu einer Warft erhöht. Bei den Grabungen fand man auf dem früher von Gräben umgebenen und am Rande eines unbegehbaren

Sumpfbereiches liegenden Arealen mächtige Eichenpfosten und verhältnismäßig viel teure rheinische Importkeramik. Die jüngste Keramik stammt aus dem 13. Jahrhundert. Auch erste Backsteinreste wurden gefunden. Es wird deshalb vermutet, dass es sich um einen befestigten Herrnsitz handelte, der hier im Spätmittelalter abgerissen und dann als steinerne Häuptlingsburg im Dorf Hatzum wieder neu aufgeführt wurde; denn bereits 1974 und 1975 wurden im Gebiet von Hatzum im Rahmen eines Forschungsvorhabens der DFG Untersuchungen mit dem Schwerpunkt auf früh- und hochmittelalterliche Händler- und Handwerkersiedlungen in der ostfriesischen Marsch durchgeführt. Man begann mit Grabungen im Bereich der Warft von Hatzum. Es zeigten sich Spuren einer Besiedlung zunächst zu ebener Erde etwa aus dem 8. Jahrhundert n. Chr., die durch Klei- und Mistaufträge etwa in der Art von Hauspodesten von etwa 20 cm Mächtigkeit bereits während des 8. Jahrhunderts aufgehört wurde. Im 9. Jahrhundert wurden weitere mächtige Lagen von Mist oder Klei auch auf größere Flächen aufgetragen. Die Grabungen ergaben eine große Konstanz des Ortsgrundrisses, doch hat sich der nordöstliche Teil der Langwarft als ein jüngerer Ausbau herausgestellt. Auf der kleineren Warft mit Kirche und Burg hat man offensichtlich bei Beginn der Besiedlung sofort eine Kleischicht von 50 bis 60 cm Mächtigkeit aufgetragen. Älteste Keramikfunde verweisen auf eine beginnende Besiedlung im 9. bis 10. Jahrhunderts nach der Zeitenwende. Der nördliche Teil des Geländes mit der im Spätmittelalter errichteten ehemaligen Burg grenzt an den Friedhof. Gräben haben das Burggelände umgeben und auch nach Norden zur Kirche hin abgegrenzt. Der Graben auf der Ost- und Südseite des Burgplatzes ist heute noch erhalten. Die Reste der spätmittelalterlichen Häuptlingsburg wurden Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen.

### **3. Ortsname**

Der Ort Hatzum wird zum ersten Mal 1401 als „Hartzum“ und um 1500 als „Hartzum“ erwähnt. Der Name setzt sich vermutlich aus dem Rufnamen „Hart(e)“ und Heim zusammen.

### **4. Geschichtlicher Überblick**

#### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Die Geschichte des heutigen Dorfes Hatzum reicht, ohne dass man ein Datum für den Beginn der Wiederbesiedlung nennen könnte, in das 8. Jahrhundert zurück. Offensichtlich gab es bei Boomborg einen alten Herrnsitz, der später in das Dorf neben die Kirche verlegt wurde. Boomborg gehörte im Spätmittelalter Adde Wyersma, der den Besitz an Wiard von Oldersum vererbte. Über die Häuptlingsfamilie, die in Hatzum geherrscht hat, ist wenig bekannt. Ende des 16. Jahrhunderts stiftete die Hatzumer Häuptlingsfamilie Isemt einen Kelch. Später gingen die Besitzungen vermutlich an die Familie Harringa aus Friesland über.

In der Neuzeit regelte die Dorfgemeinschaft ihre Angelegenheiten durch einen Schüttmeister, der regelmäßig von den dazu Berechtigten gewählt wurde. Nach der Aufteilung des mittelalterlichen Rheiderlands zu Beginn der Neuzeit in Oberrheiderland und Niederrheiderland und der Zuordnung des letzteren zum Amt Emden gehörte Hatzum zur Vogtei Ditzum im Amt Emden. Mit der Schaffung des Amtes Jemgum 1817 wurde der Ort Hatzum Teil dieses Amtes und mit der Auflösung des Amtes Jemgum Teil des Amtes Weener, das 1885 zum Landkreis Weener wurde. Mit der Aufhebung der Selbständigkeit des Rheiderlandes wurde Hatzum 1932 Teil des Landkreises Leer.

Im April 1919 kam es in der Not der Nachkriegszeit im Rahmen von „Hungerumzügen“ von Arbeitern zu Plünderungen auf Bauernhöfen im Rheiderland und in diesem Zusammenhang auch zu schweren Unruhen. In Hatzum wurden deshalb als Reaktion darauf Soldaten der 31. Infanteriebrigade aus Papenburg stationiert, die für Ruhe sorgen sollten.

#### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

Hatzum war ein wichtiger Stützpunkt der NSDAP ab 1930. Bei der Reichspräsidentenwahl 1932 votierte die Mehrheit der Wähler für Hitler, aber erst im zweiten Wahlgang, nachdem die DNVP ihre 20% aus dem ersten Wahlgang nahezu komplett an Hitler verlor. Schon 1934 ist der fast vollständige Eintritt der Jugend in die HJ bzw. der Lehrerschaft in den NSLB erfolgt. In Hatzum gab es während des Zweiten Weltkrieges im Dorf ein Kriegsgefangenenlager in

einem bewachten und mit Eisengittern an den Fenstern versehenen Wohnhaus mit vier Räumen, das einem Bauern gehörte. Die 24 bis 30 gefangenen Serben wurden gegen einen festgesetzten Stundenlohn durchgängig bei den Bauern in der Umgebung beschäftigt. Zum Kriegsende führte der Angriff der kanadischen Truppen auf Emden und der Beschuss durch die deutschen Verteidiger zu erheblichen Schäden im Emsdorf, unter anderem an der Kirche.

#### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

Der Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen an der Ortsbevölkerung des vergleichsweise wohlhabenden Marschendorfs betrug 1946 30% und lag damit sehr hoch. Insgesamt waren es 118 Flüchtlinge und Vertriebene bei 434 Einwohnern. Bis 1950 sank dieser Anteil nur leicht auf 27,9%. 1972 verlor Hatzum seine Selbständigkeit und wurde in die Gemeinden Jemgum eingegliedert. Seit 1998 wird eine Maßnahme zur Dorferneuerung durchgeführt, die 2008 abgeschlossen sein wird.

#### **d. Statistische Angaben**

Die Gemarkungsgröße von Hatzum betrug vor der Eingemeindung 9,81 km<sup>2</sup>. Die Bevölkerungsentwicklung des Dorfes war in den letzten 200 Jahren rückläufig. 1823 gab es 328 Einwohner und 2005 waren es nur noch 192. Die Landwirtschaft kann nicht mehr so viele Personen ernähren kann, wie es noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Fall war. Die Bevölkerungsentwicklung: 1823: 328; 1848: 365; 1871: 379; 1885: 351; 1905: 347; 1925: 334; 1933: 310; 1939: 283; 1946: 432; 1950: 391; 1956: 283; 1961: 292; 1994: 210; 2005: 192.

### **5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze**

**Boomborg** wird 1461 zum ersten Mal im Testament des Wiard von Oldersum als „tho der Bonenborgh“ erwähnt. Der Name bedeutet wohl die „Burg des Baan“ oder „Bahne“. 1823 gab es hier vier Feuerstellen und 28 Einwohner. 1848 waren es 33 Einwohner.

**Eilingwehr** wird gleichfalls früh, zuerst 1463, erwähnt. Spätere Schreibweisen sind „Ailingweer“ oder „Ayenweer. Der Name bedeutet „Wehr der Ayel/Ayld-Sippe“. 1823 gab es hier drei Feuerstellen und 23 Einwohner. Bis 1848 waren diese Zahlen auf vier Plätze und 25 Einwohner gestiegen.

**Hatzumerfehn** bestand aus sehr schlechtem Meedland und war zum Teil Domäne. Die Siedlung wird 1620 zum ersten Mal erwähnt und der Name erklärt sich aus der niedrigen Lage im Niederungsmoor. Vehn wird hier in seiner ursprünglichen Bedeutung als „Moor“ verwandt. 1823 gab es hier sieben Feuerstellen und 39 Einwohner. Bis 1848 waren es sechs Plätze und 44 Einwohner.

### **6. Religion**

Hatzum war im Mittelalter schon vor 1270 und bis 1467 Sitz einer Propstei im Bistum Münster. Die Kirche war dem Heiligen Sebastian geweiht. Vermutlich besaß es also unter den Orten am linken Emsufer eine gewisse Mittelpunktfunktion. Nach der Reformation wandte sich Hatzum der evangelisch-reformierten Konfession zu.

### **7. Bildung, Kunst, Kultur**

#### **a. Schulische Entwicklung**

#### **b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen**

#### **c. Kunsthistorische Besonderheiten**

Die Backsteinkirche mit den Maßen 28m x 7m stammt vermutlich aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts. Sie war ursprünglich als eine Kreuzkirche angelegt und verlor wie aus der Inschrift über dem Westportal hervorgeht, wahrscheinlich 1675 bei einer Renovierung die beiden Querschiffe. Der Grundriss der Querarme lässt sich nicht mehr rekonstruieren, da die Fundamentreste durch Bestattungen nördlich und südlich der Kirche völlig zerstört worden sind. Im Innern zeigen sich Parallelen zu den Kirchen von Marienhaf, Engerhaf und Bunde. Eine Holzdecke ersetzt vermutlich seit dem 17. Jahrhundert die früher vorhandenen Gewölbe. Die Ostwand und das östliche Ende der Nordwand sind erneuert worden. Die Westwand wurde 1962 nach altem Vorbild renoviert. Die ehemaligen Vierungspfeiler, die wie auch die vermauerten

Vierungsbögen eine Rekonstruktion der Gewölbe erlauben, sind gut erhalten. Vermutlich handelte es sich um achtrippige, domikalartige Gewölbe mit leicht gespitzten Gurt- und Schildbögen, wobei die Gurte wohl mit einem rechteckigen und runden Unterzug versehen waren. Über dem Westportal wurde ein neueres Fenster eingefügt. In den beiden westlichen Jochen finden sich je ein schmales rundbogiges Fenster im Norden und im Süden. Das Ostjoch zeigt im Norden und Süden je ein Paar ähnlich gestalteter rundbogiger Fenster. Wahrscheinlich war die Ostwand früher mit einer Dreifenstergruppe versehen. Im Innern ist am Chorjoch, das durch ein barocke Empore und Mauer vom Schiff getrennt ist, eine Blendarkatur zu sehen, darüber ein Rundstabgesims in der Höhe der Fenstersohlbank.

In der sonst schmucklosen Kirche gibt es einen Abendmahlstisch und eine Kanzel aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die durch ihre ornamentalen Felder an A. Frerichs erinnert. Die Sandsteintaufe Bentheimer Typs auf einem viereckigen Sockel aus dem 13. Jahrhundert zeigt vier sehr lebendig gearbeitete Löwen und ein rundes mit Ornamenten verziertes Taufbecken. In der Kirche liegen auch Grabsteine, der älteste ist aus dem Jahre 1505. Das Kastengestühl mit Traljengittern stammt aus dem 18. Jahrhundert.

1850 wurde südöstlich der Kirche von dem Baumeister Marten Smidt aus Ditzum der freistehende Glockenturm errichtet.

Im Frühjahr 1945 wurde die Kirche durch Artillerie-Beschuss stark beschädigt, das Dach abgedeckt und der Dachstuhl zu großen Teilen zerstört. Erst 1954 konnte das Gebäude wieder repariert werden.

Unter den Vasa sacra wäre zunächst ein Becher aus dem Jahre 1586 hervorzuheben, der wahrscheinlich dem Meister Harmen Spormaker zuzuschreiben ist und von der Häuptlingsfamilie Isempt von Hatzum gestiftet wurde. Weiterhin sind eine Kanne, ein Teller und eine Taufschale aus dem Jahre 1873 vorhanden.

In Hatzum wurden neben der evangelisch-reformierten Kirche mit dem Friedhof auf der Dorfwurt auch der dazugehörige Glockenturm, die benachbarte Hofanlage mit dem ehemaligen Burggraben, eine Scheune sowie drei Wirtschaftsgebäude unter Denkmalschutz gestellt.

#### **d. Namhafte Persönlichkeiten**

### **8. Wirtschaft und Verkehr**

Wesentliches wirtschaftliches Standbein ist für Hatzum bis heute die Grünlandlandwirtschaft in der fruchtbaren Marsch. 1867 gab es in Hatzum 73 Haushaltungen und 370 Einwohner. Zugleich wurden hier 119 Pferde und 769 Stück Rindvieh sowie 383 Schafe gehalten. Damit kamen 5,2 Stück Rindvieh auf einen Haushalt. Daneben spielte im 18. und 19. Jahrhundert das Ziegeleiwesen eine gewisse Rolle. Hatzum gehört zu den von der Natur weniger begünstigten Ziegeleilandorten an der unterem Ems. Man besaß hier weder ein Siel mit Außenmuhde noch ein breites Deichvorland. Allerdings machte der alte Emsdeich auf der Höhe des Ortsteils Eilingwehr eine kleine Ausbuchtung in Richtung Ems. Hier befand sich später auch ein Deichgatt, so dass der Weg zur Ems nicht weit war. Diese Voraussetzungen boten hier Raum für ein Ziegelwerk, das von 1751 bis etwa 1895 bestanden hat. 1952 planten einige Ziegeleiunternehmer aus Jemgum und Bingum die Gründung eines großen gemeinschaftlichen Dachziegelwerks in Hatzum. Das Projekt kam aber nicht zur Ausführung.

1949 gab es 25 landwirtschaftliche Betriebe, 1961 waren es noch 26, 1971 aber wieder 29. 1950 gab es zwölf nichtlandwirtschaftliche Betriebe, davon vier Handwerksbetriebe. 1961 und 1970 waren es nur noch vier (davon ein Handwerksbetrieb). Der Anteil der Auspendler lag 1950 bei 10%, 1961 betrug er schon 26%, 1970 waren es 31,8%. Nach 1972 liegen keine weiteren statistischen Daten vor. 2006 wird Hatzum weiterhin geprägt von fünf noch praktizierenden landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben. In Hatzum gab es früher auch eine Fähre.

### **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

Zu Beginn der Weimarer Republik orientierten sich die Hatzumer politisch vor allem linksliberal. Die nationalliberale DVP erhielt 53% der wahlberechtigten Stimmen, die linksliberale DDP etwa 10% und die SPD wählten 39% der Wähler. Bis 1932 verlor die SPD

immer mehr an Zuspruch und kam bei den letzten demokratischen Wahlen der Weimarer Republik 1932 über ein Ergebnis von 15% nicht hinaus. Die NSDAP, die 1930 erst 20% der Hatzumer Wählerstimmen erhielt, konnte 1932 fast alle deutschnationalen Stimmen für sich verbuchen und gewann die Wahlen deutlich - aber im Vergleich zu vielen anderen Orten im östlichen Ostfriesland relativ schwach - mit 54%. Die KPD blieb mit 21% zweitstärkste politische Kraft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand bei den Bundestagswahlen in der Gemeinde Hatzum – wie schon 1919 - keine der großen Volksparteien eine eindeutige Mehrheit. Zwar hatte die CDU mit 42,3% der abgegebenen Stimmen deutlich besser abgeschnitten als die SPD mit 29,4%, aber da sich die Stimmenanteile beider Parteien in den folgenden Jahrzehnten zwischen 40% und 45% einpendelten, gewann mal die eine und mal die andere die jeweilige Wahl. Die FDP stellte 1972 mit 11,4% die dritte Kraft dar. Die Wahlbeteiligung war durchgängig sehr hoch und lag grundsätzlich über 85%. 2002 konnte die SPD die Wahl mit 51,7% klar vor der CDU mit 43,3% gewinnen. Bei den vorgezogenen Neuwahlen 2005 erlebten aber sowohl die SPD mit 37,6% als auch die CDU mit 34,2% erhebliche Einbrüche. Dafür erzielten die FDP mit 10% und die Linken mit 13% deutlich bessere Ergebnisse. In Hatzum gibt es einen SPD-Ortsverein.

## 10. Gesundheit und Soziales

Der eigenständige Armenverband Hatzum war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Kirchspiel Hatzum verankert.

Die Freiwillige Feuerwehr Hatzum besteht seit 1935, im Jahre 2006 hatte sie 21 Mitglieder.

## 11. Quellen- und Literaturverzeichnis

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“*

### Quellen:

Staatsarchiv Aurich, Rep. 15, 10717; Rep. 230, Nr. 90. Dep. 203, unverzeichnet. Genehmigung des Erbaueinsetzungsvertrages nach dem Ziegeleibesitzer Eiko Eberhard Reins, 1952.

### Literatur:

50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Hatzum. 1935-1985, Selbstverlag, Hatzum 1985.

Aits, A., Dorfglocken dies- und jenseits der Ems - "St. Petrus" in Rorichum und "Kaiserin Augusta" in Hatzum, in: Unser Ostfriesland 1962, Nr. 15.

Aits, A., Hatzum, in: Der Deichwart 1961, Nr. 127.

Aits, Aug. Anton, Dorfglocken in Hatzum und Rorichum, in: Unser Ostfriesland, 1976, Nr. 1.

Arends, Erdbeschreibung, S. 272 f.

Dehio, Kunstdenkmäler, S. 658 f.

Fiks, Norbert, Novemberrevolution. Leer unter dem Arbeiter- und Soldatenrat 1918/1919, MaYa-ebook, 1. Ausgabe 2002, maya@fiks.de, S. 39.

Hensmann, Diedrich, Die Familie von Hatzum und ter Haseborg, in: Der Deichwart, 1936, Nr. 36.

Herlyn, Heinrich Habbo, Ems-Fernfähren des Rheiderlandes. Fährrechte der Jemgumer, Hatzumer und Ditzumer Fährmeister, in: Der Deichwart, 1979, Nr. 7.

Herlyn, Heinrich, Hatzum weihte gestern seine neue Schule ein, in: Rheiderland-Zeitung vom 3. Juli 1954.

Ites, H., Invasion an den Emsufern. Britische Truppenlandungen bei Hatzum im Jahre 1758, in: Unser Ostfriesland, 1957, Nr. 7.

Ites, Mathilde, Ayldyngawerum - Aylingweer : [Warf bei Hatzum], in: Quellen und Forschungen (1953) S. 32-38.

Klee, Franz J[osef], Geschichtliches und Kirchengeschichtliches aus Ostfriesland, Leer 1989, [Sammlung einer Serie von Artikeln aus dem Ostfriesland Journal 1987 bis 1989].

Klee, Franz Josef, Aus der Geschichte von Hatzum, in: Ostfriesland-Journal, 1988, Nr. 10.

Koolman, Anton, Die alte Häuptlingsburg in Hatzum, in: Land um den Upstalsboom, 1957, Nr. 301.

Korte, Wilhelm, Von "Krögern" und "Hökern". Aus dem Geschäftsleben im alten Hatzum, in: Der Deichwart, 1957, Nr. 22

Löbert, Horst, Die Keramik der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit von Hatzum, in: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet, Band 14, Hildesheim 1982.

Meinz, Der mittelalterliche Sakralbau, S. 133.

N.N., Englische Truppen landeten bei Hatzum. Wie sich die Franzosenzeit des Siebenjährigen Krieges in Ostfriesland auswirkte, in: Ostfriesen Zeitung vom 5. Juni 1958.

Nachrichten (vor 1966: Mitteilungen) des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der

Nordsee, 1962, Heft 1, S. 9; 1963, Heft 2, S. 12f (B 2) und Heft 3, S. 8-10 (B 20); 1964, Heft 4/5, S. 9-11 (B 43);  
1965, Heft 6, S. 8-10 (B 63); 1966, Heft 7, S. 12f (B 92).  
Ostfriesische Fundchronik, in: Emdener Jahrbuch Bd. 53, 1973.  
Ramm, Isa, Der Grabstein der Eya Isemtsna in Hatzum, in: Unser Ostfriesland, 1989, Nr. 21.  
Remmers, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren, S. 39, 62 f, 95.  
Rheiderland-Zeitung vom 7. Februar 2006.  
Schwarz, Wolfgang, Die Emsufersiedlungen im Rheiderland, in: Ostfriesland, Führer zu den archäologischen  
Denkmälern in Deutschland, S. 233 f.  
Weßels, Ziegeleien, S. 232-236.

**Internet:**

<http://www.jemgum.de/index.php?nid1=10&nid2=204&nid3=&nidart=139> – 03.03.2006

<http://www.reformiert.de/Vorlage.php3?page%5B0%5D=Gemeinden/Hatzum&page%5B1%5D=index&text2=Hatzum>  
– 23.02.2006



Geschäftshaus M. Recter



Kirche

**Hatzum/Ostfriesland** um 1930

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



Dorfstraße



Partie am Deich

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



IFA-Kaufhaus



Kirche

*Hatzum (Ostfr.)* um 1950



Schule



Siedlung



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

